

# Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Ralph Kunz, evangelisch-reformiert

22. November 2009

## Was bleibt

### 1. Johannesbrief 1,2, 1. Petrusbrief 1,23f

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Liebe Radiogemeinde

Vor einigen Tagen steckte ich im Stau. Das ist nicht sehr weltbewegend. Bewegt hat mich der Seufzer meiner Tochter: „Das gaat ja eewig!“ Das war masslos übertrieben. Es dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Offensichtlich lang genug, um die Ewigkeit anzurufen.

In der alltäglichen Rede hat das Ewige diesen Sinn bekommen. Es meint mühsames Warten, Dauer, Langeweile, eine unwillkommene Dehnung. Ewigkeiten erfahren wir auf dem Zahnarztstuhl, in Wartesälen oder in langweiligen Predigten. Es ist schon eigenartig: Im Vergleich mit anderen Epochen hat sich unser Leben enorm beschleunigt. Wir sind rastlos. Und entsprechend viele Ewigkeitserfahrungen machen wir – sobald wir unterbrochen werden oder gelangweilt sind.

Das alles hat mit der Ewigkeit, die wir heute feiern, herzlich wenig zu tun. Ich finde es nur bemerkenswert, dass viele Zeitgenossen die biblische mit der alltäglichen Ewigkeit verwechseln. Kein Wunder kommen die auf die Idee, Religion sei gestauteres Leben und der Himmel unendlich langweilig.

Wo immer aber in der Bibel die Rede vom Ewigen ist, geht es nicht um unsere Zeitrechnung. Es geht um Gott. Denn wir sind vergänglich und nur einer heisst der Ewige, Gott. So schliessen wir im Unservater mit dem An-

ruf: Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit. Amen

Ist das langweilig? Geht's da um endlose Dehnung? Etwas intensiveres lässt sich gar nicht vorstellen. Wir beten ja Dein Reich komme. Da ist eine enorme Spannung. Ewiges Leben ist heisser als Feuer, heller als die Sonne, tiefer als der Ozean. Göttliches Leben ist ursprüngliche Kraft und darum die Voraussetzung und die Aufhebung dessen, was wir uns vorstellen. Gott ist nicht das Unendliche, sondern das sich vollendende. Darum rückt die Ewigkeit ganz nahe zum Reich, das kommt und zum Willen, der geschehen soll. Und genau da haben wir heute ein Problem: wir ahnen zwar, dass es auf der Schattenseite unseres Zeitbewusstseins ein anderes Reich gibt, dass da etwas ist, das sich uns entzieht und uns verborgen bleibt. Aber wir ersehnen oder erwarten das nicht. Wer hat denn Zeit für so etwas?

Wir sind zu beschäftigt. Nur wenn wir unterbrochen werden, und unsere Betriebsamkeit aufhört, kommt Ewigkeit uns näher. Zum Beispiel wenn wir ans Sterben denken, der grossen unbekanntem Zeitlosigkeit jenseits unserer Vorstellung, dem grossen Rätsel unserer Existenz. Muss es uns himmeltraurig gehen, bis die Ewigkeit interessant wird? Muss es uns sterbenselend sein, bis uns der Kontakt mit dem Ewigen interessiert? Der erste Brief des Johannes hat einen merkwürdigen Beginn, der anderes in den Blick rückt. Es ist da die Rede von einer Ewigkeit, die mitten ins Leben gekommen ist.

*„Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir geschaut und was unsere Hände berührt haben, das Wort des Lebens – das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns erschienen ist.“*

Hier Ahnung wird zur Gewissheit. Gott selbst stellt sich vor und gibt sich in Jesus Christus zu erkennen, als der, der gekommen ist. Er lässt sich hören und schauen im Wort seiner Zeugen. Ewigkeit ist nicht länger ein ferner Nebel, sondern die helle Sonne, die seit Ostern Leben und Sterben erleuchtet. Früher hiess der letzte Sonntag im Kirchenjahr auch Totensonntag. Wir hoffen ja nicht nur für uns. Wir denken an unsere Verstorbenen und glauben, dass auch ihnen die Ostersonne leuchtet. Sie sind in der Ewigkeit – bei Gott – aufgehoben. In einer Strophe des christlichen Dichters Arno Pötzsch heisst es: *„Du kannst nicht tiefer fallen, als nur in Gottes Hand, die er zum Heil uns allen, hat barmherzig aufgespannt.“*

Das meint Ewigkeit: im Letzten nicht verloren sein, gehalten und getragen vom Schöpfer und Erlöser, von guten Mächten wunderbar geborgen. Es ist ja kein Zufall, sind das Bilder einer innigen Beziehung.

Viele von Ihnen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen, haben liebe Menschen verloren und denken heute vielleicht an eine ganz bestimmte Person. Einige unter uns leiden unter dem Verlust – nicht nur heute. Sie kennen die Trauer, die wie ein Hochnebel die Sonne verdeckt. Für Sie sage ich es noch einmal: „wir bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns erschienen ist.“

Der Ewigkeitssonntag will uns, die leben, an den erinnern, der gekommen ist. Und wenn die Toten mit uns reden könnten, sie würden uns das sagen: „Haltet euch an ihn! Hört auf ihn, solange ihr Ohren habt zu hören. Macht euch keine Sorgen um uns. Wir sind in Gottes Hand gefallen.“ Und wenn sie vom Himmel erzählen könnten, würden wir staunen wie verbohrt und verstockt, wie kurzsichtig und ängstlich wir sind.

Leben in der Ewigkeit ist mehr als die Steigerung von all dem, was mich jetzt begeistert und enthusiastisch macht. Das sind doch die Momente der innigsten Verbundenheit mit anderen Menschen. Und genau da ist der Stachel der Trauer. Dass dieses innige Beieinander unterbrochen ist. Dass ich einem Menschen, der mir so viel bedeutet hat, nicht mehr sagen kann, was mir an ihm liegt. Der Stachel der Trauer ist die Angst, dass wir immer getrennt bleiben, uns nie mehr sehen und alles verloren ist. Wenn ich Hölle beschreiben müsste, würde ich sie so beschreiben: als eine unendlich gedehnte Einsamkeit.

Deshalb erwarte ich keinen Trost von den Toten. Sie reden nicht. Mich kann nur der Ewige trösten. Ihn will ich schauen und hören – heute, mitten im Leben. Ist das zu viel verlangt? Nein, es ist nicht zu viel. Nur vielleicht meldet sich der Ewige auf ungewohnte Weise. Durch den Schmerz, den wir erfahren, wenn das Leben vorbei zieht, durch die Wehmut, die wir spüren, wenn wir realisieren: das kommt nicht wieder. Es gibt so vieles, das uns täglich die Vergänglichkeit vor Augen malt. Aber mit diesem Bewusstsein kommt wie ein Schimmer und ein Glanz der Wunsch nach einem Leben in der Fülle. Vielleicht ganz kurz! Festhalten können wir es nicht.

Wenn wir dem Nachtasten und Nachfahren, kommen wir auf die geheimen Wünsche, die tief in uns schlummern. Die Sehnsucht, ganz im Licht zu sein, keine Versteckspiele zu spielen, ganz da zu sein für andere, volle Aufmerksamkeit zu finden beim Anderen; nicht kämpfen müssen, aber auch

nicht wegdämmern, sondern leben, intensiv leben, umarmen und umarmt werden, ganz allein und doch nicht einsam, mit Menschen, die ich liebe, zusammen, aber nicht als geschlossene Gesellschaft, sondern in einer fröhlichen Menge.

Dorthin will ich. Da bin ich doch schon. Hört das Wort der Heiligen Schrift:

*„Denn ihr seid neu geboren, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, durch das Wort des lebendigen, ewigen Gottes. Denn alles Fleisch ist wie das Gras, und all seine Pracht wie die Blume des Feldes. Das Gras verdorrt und die Blüte fällt ab, das Wort des Herrn aber bleibt in Ewigkeit. Das ist das Wort, das euch als Evangelium verkündigt worden ist.“*

Amen

Ralph Kunz  
Kirchgasse 9, 8001 Zürich  
[ralph.kunz@radiopredigt.ch](mailto:ralph.kunz@radiopredigt.ch)

*Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich